

Erinnerungen - Begebenheiten - Anekdoten



„Gruß aus Sprendlingen . . .“
ein Bildgruß von damals, als es noch
Sprendlinger jüdischen Glaubens gab.

Die obere Abbildung zeigt den „Jsenburger Hof“, an der Gabelung Frankfurter- und Offenbacher Straße, sowie das Kaufhaus Emil Bendheim am „Adler-Eck“, an das sich links das Haus Dreieicher anschließt, das einst den Sitzungssaal des Gemeinderates beherbergte.

Den Gesangsvereinen **Teutonia** und **Eintracht**, so wie allen Bewohnern Sprendlingens sage ich in meinem und meiner Eltern und Geschwister Namen für die ihnen bei der am 19. d. M. stattgefundenen Abreise nach Amerika erwiesene Ehre meinen verbindlichsten Dank. Die ungeheuere Menschenmasse die sich am Abend vor dem Weggehen meiner geliebten Angehörigen vor und in meinem Elternhause versammelt hatte, legte Beweise der Freundschaft an den Tag und indem ich auch hierfür bestens danke bemerke ich noch, daß ich das seitherige Geschäft meiner Eltern fortführe und mich deshalb bemühen werde alle billige Wünsche meiner Kunden, so wohl durch pünktliche und reelle Bedienung, als auch durch gute Waare zu erfüllen.

Abraham Goldschmidt I.,
 Metzgermeister.

465)

Ein Inserat aus dem Wochenblatt für Langen und die Umgebung vom 21. Juli 1865.

„Die ungeheure Menschenmasse . . .“ ein Dokument des guten Verhältnisses zwischen Sprendlingern jüdischen und christlichen Glaubens, das für sich selbst spricht.

Wie lebhaft die Erinnerung der im Ausland lebenden „Früheren“ an das Sprendlingen von damals heute noch ist, geht aus einem Brief hervor, den Walter Wolf im Dezember 1979 spontan an die „Freunde Sprendlings“ schrieb.

Darin heißt es unter anderem:

. . . Was die Bermers betrifft, so erinnere ich mich an den Bermer Louis, der an der Hauptstraße direkt neben meiner Großtante Lina Morgenstern gewohnt hat und der einen Sohn hatte, der, glaube ich, Hans hieß und ungefähr so alt war wie ich, vielleicht etwas älter.

Nur um Ihnen ein Bild zu geben, wie ich mich an diese Umgebung erinnere, an der Ecke war der Adler (die Christians) Wirtschaft und Metzgerei, dann kam das Haus der Marx Familie, auch Metzgerei, dann kam das große Haus, in dem die oben genannte Tante Lina wohnte und einen Schuh-Laden hatte, dann kam der Bermer Louis.

Die ersten zwei Häuser gegenüber vom Adler an der Hauptstraße waren von den zwei Familien Pappenheimer bewohnt. An der Ecke Darmstädterstraße war die Schmiede von unserem guten Freund, dem Dreieichers Jean und seinen drei Söhnen, wo viele Gäule der Fa. Wolf beschlagen worden sind und wobei ich oft zugehört habe, besonders wenn ein junges neues Gälchen seine ersten Hufeisen bekommen hat und der Georg, der meistens den Huf gehalten hat, sehr geschwitzt hat.

Dann weiter an der Darmstädterstraße kamen die zwei Häuser meines Großvaters Emil Bendheim, dann kam das Haus von Herman Strauss und dann unser Haus komplett mit Hofreite, Stall, Scheuer und auf der anderen Seite der Laden, das Büro und die Waschküche und hinter der Scheuer der „Hinkelhof“.

Neben uns wohnten die Steinmeiers und der Vetter Fritz, dann kam die Sonne und unser guter Freund, der Gastwirt Kiefer, dessen Vorname mir gerade nicht einfällt, doch ich glaube „Heinrich“?, und dessen Söhne Georg und Jean und eine oder zwei ? Töchter.

Jean wohnt ja heute in unserem damaligen Haus. Ich habe ihn vor 17 Jahren besucht. Damals hatte er noch den Schubkarren meines Großvaters Salomon Wolf und sagte, der käme ihm nicht aus dem Haus, weil der Salomon Wolf damit angefangen hätte, ein reicher Mann zu werden.

Gegenüber wohnte der Bäckers Wilhelm, manchmal auch Gäl-Schlapp genannt, und dessen Sohn Herman, der ein Jahr älter war als ich.

Der Jean Kiefer war bei ihm eine Zeitlang Bäckergeselle. Nebenan wohnten die Bollbachs. Das sind so einige meiner Jugenderinnerungen.



Der Anfang der Darmstädter Straße am „Adler-Eck“ von der Herrnröther Straße aus gesehen. Vorne rechts das Haus Pappenheimer. In der Mitte steht Emil Bendheim.

Ich könnte noch viel mehr erzählen, aber das ist ja nicht der Zweck der Übung. Ich wollte nur mal sehen, wie gut mein Gedächtnis ist. Aber ich glaube, das stimmt schon alles.

Was daran interessant ist, ist, daß in dieser kleinen Nachbarschaft doch die Lina Morgens- stern, die Marx', die zwei Familien Pappenheimer, die Bendheims, die Strauß' und die Wolfs, also ein beträchtlicher Teil der jüdischen Bevölkerung Sprendlingens, gewohnt haben.

Wenn ich noch etwas weiter zurückdenke, da hat auch der Theodor Fürth früher an der Kirchstraße gerade um die Ecke gewohnt, wo später der Friseur Weiß war, der mir oft die Haare geschnitten hat und dessen Sohn Ludwig auch ungefähr in meinem Alter war und wir oft Fußball im Hof zusammen gespielt haben.

Aber so kann das ja nicht weitergehen, sonst hört dieser Brief nie auf.



Das „Adler-Eck“ und der Laden des Emil Bendheim im Jahre 1937

In einem anderem Brief schreibt Walter Wolf über seine Erinnerungen an Sprendlingen:

. . . Mein Vater ging einmal jede Woche zum Schoppen in die Sonne, wo damals unser guter Freund und Nachbar Heinrich Kiefer Wirt war und auch oft zum „Ross“, bis in 1933 die Nazis das „Ross“ als ihr Lokal übernahmen.

Den besten marinierten Hering und, ich glaube, auch guten Handkäse hat es beim Datz gegeben und oft mußte ich als Kind für meinen Großvater dorthin gehen, diese Delikatessen holen.

Das sind so einige Erinnerungen an meine Kindheit und früheste Jugend in Sprendlingen.

Da sind noch viele andere.

Die Dreieichers waren immer besondere Freunde meines Großvaters Emil Bendheim und gute Nachbarn. Ebenso waren sie immer Freunde der Wolf Familie, deren Pferde der alte Jean Dreieicher nicht nur beschlagen hat, sondern die er auch betreut hat, wenn sie mal mitten in der Nacht Kolik hatten und er deshalb aufgeweckt werden mußte.

Da kam er, und das können Sie glauben, und ist auf einen Stuhl geklettert und hat, mit Verlaub zu sagen, dem Pferd einen Einlauf gegeben.

Es ist Ihnen auch sicher bekannt, daß die Martha Dreieicher meine Großtante Lina Morgenstern am Leben gehalten hat, indem sie ihr, wenn es dunkel war, Nahrung gebracht hat.

Also, wie bei allem und überall auf der ganzen Welt, gab es auch in Sprendlingen gute und schlechte Menschen.

Ich kann Ihnen sagen, daß es nicht besonders angenehm war, wenn auch schon vor der Hitler Zeit manchmal jemand „Stinkjud“ hinter einem hergerufen hat.

Scheinbar halt nur zum Zeitvertreib oder weil man ihm vielleicht zuhause gesagt hatte, daß dies wichtig wäre.

Also Sie sehen, ich versuche Ihnen die Dinge zu beschreiben, wie sie effektiv waren, und dies war absolut auch etwas, was man als Jude in Deutschland immer einstecken mußte.

Dabei waren die Dinge in Sprendlingen noch lange nicht so schlimm vor oder während der Hitlerzeit, wie an vielen anderen kleinen Plätzen.

Wenn die Geschäfte gut gehen sollen, muß die Werbetrommel gerührt werden. Das galt um die Jahrhundertwende auch für die Geschäfte der jüdischen Mitbürger in Sprendlingen. Auf den folgenden Seiten sind weitere Beispiele eingestreut, die etwas von der Atmosphäre der damaligen Zeit wiedergeben.



Das Warenhaus des Josef Morgenstern in der Hauptstraße 8. Seine Cousine, Lina Morgenstern („Schmolle Lina“), übernahm später das Warenhaus und wohnte auch hier.

Streng feste Preise	Warenhaus	Beste Bedienung
J. Morgenstern, Sprendlingen		
als geeignete Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen:		
<ul style="list-style-type: none"> Leinwand Seidenstoffe Wollstoffe Stoffe Wäsche Handtücher Decken Stühle Polstermöbel Leuchter Spiegel Porzellan Gläser Werkzeuge Spiele 	<ul style="list-style-type: none"> Wolldecken Wollstoffe 	<ul style="list-style-type: none"> Wollstoffe
<p>Werde Auswahl in Tassen, Gläsern, und Bierkrügen, Mädchen-Gängen und Tücherkrügen, Kinderkrügen in Leder und Zirkel, kleine Mann- und Frauenkrügen, schwarze Krügen für Damen und Mädchen, Herrenunterkrügen, Knaben- und Mädchenkrügen in allen Größen, Herren-Kopfkrügen, Damen-Kopfkrügen in weiß und farblich, Mädchen- und Knabenkrügen.</p>		
Nur la. Qualitäten.	Billigste Cassa-Preise.	

Eine Anzeige vom 29. November 1899 mit Warenangebot.

Geschäfts-Eröffnung.

Beneideter Willen von Sprendlingen und Umgegend die erhabene Willkür, hat ich am heiligen Tage im vorbestimmten Locale mit dem Schmecken

Solomon Wolf ein

Warenhaus

für Kurz-, Weiß-, Woll- und Galanterie-Waaren

eröffnet hat.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf einen so großen Auswahl an Tüchern, sowie meine perfekten Leistungen in den ersten Tagen und Tagen. Diejenigen, die es mit meiner besten Auswahl leben zu angenehmer Vorteil zu bieten.

Geschäftsprinzip:

Großer Umsatz, kleiner Nutzen. Fest, aber sehr billige Preise, die auf jedem Stück in Zahlen vermerkt sind.

Ich bin ich am besten durch meine Warenhaus zu sein.

Sprendlingen, am 21. October 1899.

Gedrucktes

J. Morgenstern.

Die Ankündigung der Geschäftseröffnung.

Man erzählt sich . . .

Erwin Bendheim berichtet:

. . . Es war üblich, daß unser Vater mich und meinen Bruder Gustav sonntags morgens loschickte, um ausstehende Schulden zu kassieren bei Leuten, die auf „Pump“ kauften und langsam abzahlten (oder es wenigstens versprochen hatten).

So hatte ich auch einen Mann im Wingertsfeld (leider erinnere ich mich nicht mehr an seinen Namen) zu besuchen und um Teilzahlung zu bitten.

Nachdem ich schon einige Sonntage vergebens zu kassieren versuchte - immer hatte er „heute kein Geld“ - kam dann folgendes Gespräch zustande:

„Jetzt hör emol zu, jetzt gehste ham un sagst deim Vatter, er soll mich net weiter belästige. Wann er net in der Laach is, die paar Mark zu verliern, dann soll er sein Lade zumache.“

Und von da an weigerte ich mich, ihn zu belästigen.

Erlebnis seiner Eltern mit Herrn Walch

. . . Herr Walch („Puppen-Walch“) kam immer mal, wenn er gerade nichts zu tun hatte oder eine Arbeitspause einlegte, zu einem Schwätzchen zu Emil Bendheim.

Eines Tages hatte sich Emil Bendheim zu einem Nachmittagsschläfchen auf sein Sofa gesetzt, zu seiner Frau, die sich in die andere Sofa-Ecke ebenfalls zu einem Schläfchen niedergelassen hatte.

Als Herr Walch kam, schliefen beide fest. Er wollte sie nicht wecken und setzte sich in einen Sessel zu ihnen.

Das ruhige Atmen der Schläfer hat es ihm dann angetan. Auch er schlief ein.

Nach einem Stündchen wachte Herr Walch auf und schickte sich an zu gehen. Emil Bendheim wurde gerade wach als Herr Walch zur Tür ging mit den Worten: „So, Emil, jetzt hawe mer uns widder mal ausgesproche.“

Ein Sprendlinger erinnert sich:

. . . Kantor und Vorbeter Kwiat war von mittelgroßer, untersetzter Gestalt. Sein Gang war etwas schwerfällig. Bei jedem Schritt knickte er in den Knien leicht ein.

Er war ein gutmütiger und offenherziger Mensch, etwas schüchtern.

Ehe er nach Sprendlingen kam, muß er gut umsorgt worden sein, denn z. B. das Essenzubereiten war ihm offensichtlich eine ungewohnte Angelegenheit, und er hatte mitunter Probleme dabei.

Ich erinnere mich noch gut, wie er meinem Vater, bei dem er eine gewisse Zeit Klavierunterricht genommen hatte, nicht ohne Selbstironie erzählte, daß er sich Reisbrei gekocht habe und höchst überrascht darüber war, daß der Reis immer mehr und mehr wurde, bis er schließlich einen beängstigenden Berg gerade noch im Topf beherrschen konnte.

Wie er selbst sagte, hatte er sich in seiner Unerfahrenheit für eine ganze Woche mit Reisbrei versorgt.

Seine an Ängstlichkeit grenzende Schüchternheit tritt in einer anderen Geschichte zutage.

In einem Gespräch drehte es sich darum, wie man sich vor Einbrechern schützen könne.

Herr Kwiat gab seine spezielle Methode zum besten.

Hinter die Tür seines Schlafzimmers stelle er vor dem Zu-Bett-Gehen einen Stuhl, auf den er sein Schächtmesser lege.

Und allen Ernstes glaubte er in seiner Einfalt, daß ein eventueller Einbrecher durch den Anblick des Messers abgeschreckt werden könnte.

Von Erwin Bendheim (Erzählung seines Vaters)

. . . Kwiat bekam zur Hochzeit u. a. eine große, wertvolle Vase geschenkt.

Seine Frau stieß sie aus Ungeschicklichkeit bei der Hochzeitsfeier um. Kwiat's Bemerkung dazu: „Wenn de Vas wär gegange kaputt, wär sie auch gegange kaputt.“

Alfred Fürth erinnert sich:

. . . Tante Bettchen war als couragierte und wortgewandte Frau in Sprendlingen bekannt.

Als sie während des ersten Weltkrieges lange Jahre nichts von ihrem in Paris lebenden Bruder gehört hatte, wandte sie sich kurzerhand an den in Frankfurt lebenden Baron Rothschild um Hilfe.

Sie zog ihr bestes Kleid an und fuhr nach Frankfurt, ließ sich bei Baron Rothschild melden und wurde tatsächlich vorgelassen.

Sie sagte dem Baron:

„Sie haben einen Bruder in Paris, ich habe einen Bruder dort. Sie haben Verbindung zu Ihrem Bruder, ich weiß nicht, wie es meinem Bruder geht.

Könnten sie nicht Ihren Bruder bitten, daß er auskundschaftet, wie es um meinen Bruder steht?“

Der Baron versprach ihr, sich darum zu kümmern, und sie bekam tatsächlich nach einiger Zeit Nachricht, daß ihr Bruder wohlauf war.



Eine Geschichte, erzählt von Erwin Bendheim:

. . . Während einer gewissen Zeit war es üblich, daß man sich an einem bestimmten Wochentag abends bei Pappenheimers zum Kartenspiel traf.

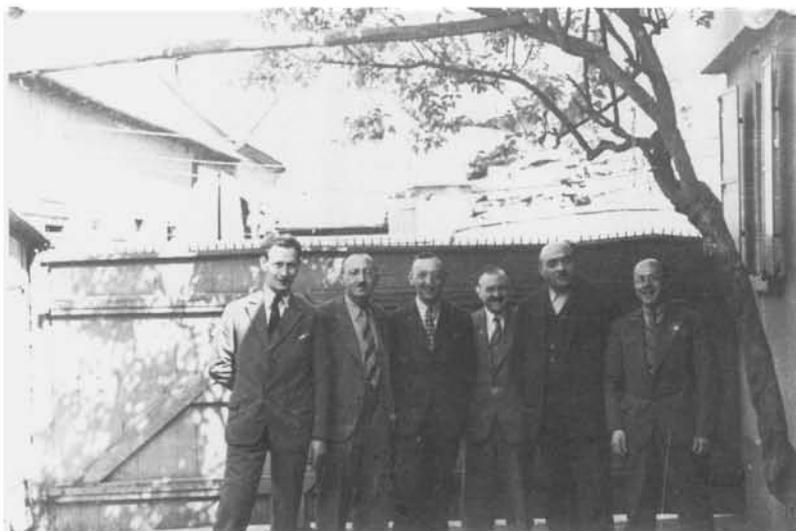
Erwin Bendheim vermutet, daß man das unter dem Namen „66“ bekannte Spiel klopfte.

Es wurde zu viert gespielt.

An einem Spielabend schob man nach jedem Spiel spaßeshalber die Karten Emanuel Pappenheimer zum Mischen und Austeilen zu, was dieser unbewußt auch immer prompt ausführte, da seine ganze Aufmerksamkeit dem gemeinsamen Gesprächsthema galt.

Schließlich, als man ihm wieder die Karten hinschob, konnte einer der Mitspieler das Lachen nicht verkneifen, denn Emanuel schickte sich wieder an, auf den Jux hereinzufallen.

Dadurch aufmerksam geworden, schob Emanuel die Karten zurück mit der Bemerkung: „Du brauchst net ze lache, zwamol hinner enanner geb ich net.“



Eine lustige Runde im Hof des Emil Bendheim, von links:
Jakob Wachenheimer, Albert Pappenheimer, Leo Goldschmidt, Gustav Bendheim, Julius Bendheim, Erwin Bendheim.

Aufgenommen etwa 1936

Über das lebhaftes Interesse der Sprendlinger Juden am Fußball im allgemeinen und am Sprendlinger Fußball-Verein 06 im besonderen schreibt Walter Wolf in seinem Brief vom 3.5.1979:

. . . Ich lese sehr viel, meistens englisch natürlich. Nun Lachen Sie bitte nicht. Das einzige Deutsche was ich regelmäßig lese, ist der „Kicker“, den ich jede Woche kaufe, weil mich der Fußball in der ganzen Welt immer noch interessiert.

Mein Vater sowie meine Onkels Gustav und Erwin Bendheim sowie viele der anderen jüdischen Bürger Sprendlingens waren immer große Fußballnarren, und oftmals fuhr einer der Lastwagen meines Vaters sonntags auswärts, so daß wir alle mit dem Fußball-Verein dabeisein konnten.

Ich werde nie vergessen, und das dürfte um 1930 herum gewesen sein, daß unser Fußball-Verein ins letzte Spiel in Wixhausen mit 2 Punkten Vorsprung vor der Darmstädter Polizei ging, also nur ein Unentschieden brauchte, um die Meisterschaft zu gewinnen.

Bei Halbzeit stand es 4 zu 1 für uns. Mein Vater telefonierte heim und bestellte die Feuerwehrkapelle! Wir verloren das Spiel 4 zu 6! Einige der Tore schienen haltbar, und entweder hatte man schon während der Halbzeit zu viel Bier getrunken oder aber (wo-rüber gemunkelt wurde) unser Tormann hatte etwas extra Taschengeld verdient.

Auf jeden Fall fuhren wir nach Darmstadt und sahen die Polizei ihr Spiel gegen die alte Darmstädter Union gewinnen. Im Entscheidungsspiel eine Woche später auf neutralem Platz, ich glaube in Groß-Gerau, verloren wir 5 : 0.

Es dürfte noch Sprendlinger Fußballnarren geben, die sich daran erinnern können.

Sie können daraus jedenfalls sehen, daß die Sprendlinger Juden an vielen der allgemeinen Aktivitäten teilnahmen.



Wohnungsveränderung u. Geschäftsverlegung

Den geehrten Einwohnern Sprendlingens, sowie meiner werthen Nachbarschaft zeige hiermit ergebenst an, daß von heute an meine Wohnung und Geschäftslokaltäten nach

Darmstädterstraße Nr. 10

im früheren Nathan Goldschmidt'schen Hause verlegt habe, für das mir seither entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Mithemer auch weiterhin bestens zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Salomon Wolf.



Zur Saatzeit
empfehle:

Ja. Beseler Saathafer,
Ja. Saat-Gerste,
Saat-Wicken,
Saat-Erbesen,
Offenthäler
Gelbrübsamen,
Lupinen, gelbbliühend,
Virginia-Saat-Mais,
sowie deutschen und ewigen
Kleesamen, garantiert saubere, empfiehlt

S. Wolf.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schreinermeisters **Aron Morgenstern von Sprendlingen**, unbekannt wo abwesend, ist nach erfolgter Zustimmung aller Konkursgläubiger eingestellt worden.

Rangen, den 30. Januar 1899.

Schlörb, Hilfs-Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts.

... auch das
hat es gegeben.

Sofas,
gesteppte Strohsäcke,
Wollmatraken,
fertige Betten,
Bettfedern,
Bettbarchente,
Haus- u. Küchenmöbel

kaufen Sie
am besten und billigsten
bei

Jos. Morgenstern
Schreinermeister.

Durch Gelegenheitskauf

habe ich wieder einen großen Vorrath

sehr gute Cigarren

erhalten. Dieselben werden zu dem sehr billigen Preis,
7 Stück 20 Pfg., verkauft.

E. Pappenheimer,
Sprendlingen, Hauptstraße 1.

Alle Sorten Weizenmehl

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

S. Wolf, Sprendlingen.

Gier! Gier! Gier!

Große frische Nideler sind eingetroffen, verkaufe solche zu den billigsten Preisen.

S. Wolf.

Schuhwarenlager

von **Leopold Strauß,**

größte Auswahl, billigste Preise.

Im gleichen Brief des Walter Wolf vom 3.5.1979 heißt es an anderer Stelle:

. . . daß er meinen Brief an Herrn Heinrich Runkel weitergegeben habe, und da ist wieder ein bekannter Name aufgetaucht.

Wenn mich nicht alles trügt, so erinnere ich mich an Herrn Runkel als jungen Mann sowie an seine Eltern. Denn ich glaube, daß sein Vater mein Lehrer während der 3 Jahre war, die ich in Sprendlingen zur Schule ging und daß sein Vater auch meinem Vetter Helmut Klavierstunden gegeben hat. Stimmt das?

Ich kann mich nicht mehr an die Namen all der Straßen erinnern, aber der Herr Lehrer Runkel, in dessen Haus ich oft war, wohnte in einer Straße, die von der Bahnhofstraße abging, kurz vor dem Bahnhof.

Daneben war eine Bäckerei, die mein Vater mit Mehl belieferte und die, glaube ich, Reiner hieß.

Dieser Herr hat nämlich für die jüdischen Familien jeden Freitag das Brot gebacken, was am Sabbat gegessen wird, und ich habe es immer dort abgeholt.

Das Vereinsleben innerhalb der jüdischen Gemeinde war ebenso intensiv wie das der übrigen Sprendlinger. Sprechende Beweise sind folgende Fotografien.



Jüdischer Jugendbund, am 18.10.1934 gegründet!

Gründer und Vorsitzender war Alfred Fürth. Mitglieder kamen auch aus Langen. Von links: 3. Alfred Fürth, 4. Irene Strauss, 5. Leo Goldschmidt, 6. Siegfried Goldschmidt, 7. Isaak Finkelstein, 8. Kora Kaufmann mit Sohn Ralf, 9. Miriam Kaufmann, 10. Leo Goldschmidt, 11. Mirra Goldschmidt (geb. Strauss), 12. Meier Kaufmann. Die ersten beiden Personen links und die letzten beiden rechts sind unbekannt. Die Aufnahme entstand 1936.

Jüdischer Sportverein



Die Männer hinten stehend, von links: Otto Strauss (Dreieichenhain), Gustav Bendheim, Erwin Bendheim, Bernhard Marx, Berthold Marx, Jakob Hess, Albert Pappenheimer, Viktor Wolf, Julius Bendheim, Julius Wachenheimer, Fritz Lehmann, Herr Keim.

Jugendgruppe des Turnvereins jüdischer Frontsoldaten



Links: Turnlehrer Keim, Albert Pappenheimer; rechts: Lehrer Kaufmann, Viktor Wolf. Auf dem Pferd sitzend, von links: Minna Strauss, Walter Wolf, Helmut Wolf, Fred Grünebaum, Hans Strauss, Kurt Bendheim, Leo Goldschmidt. Hintere Reihe, von links: Hilde Strauss, Ilse Pappenheimer, Hedwig Strauss, Grete Wolf, Irmgard Strauss, Inge Goldschmidt, Gerda Schwarz, Erika Strauss. Vor dem Pferd: Zwei Brüder Kahn, Siegfried Schwarz. Ganz vorne, von links: Siegfried Goldschmidt, Manfred Marx, Bernd Bendheim, Günter Marx, Alfred Pappenheimer, Herbert Wolf.

Tanzgruppe des jüdischen Turnvereins Sprendlingen (1932 - 1937)



Vorne, von links: Hedwig Strauss, Hilde Strauss, Irene Strauss, (Dreieichenhain), Irene Strauss (Sprendlingen). Hinten, von links: Ilse Pappenheimer, Bella Rosenthal, Flora Bendheim (Frau von Julius), Irma Morgenstern, Mirra Strauss, Doris Wolf (Langen), Sophie Marx, unbekannt, Erna Marx, Therese Pappenheimer, Blanka Bendheim, Johanna Wolf (geb. Bendheim).

Am 19 Uhr 40 Min. wird die
Versammlung von T. Vorsitzenden
geschlossen, da sich kein Mitglied
mehr zum Wort meldet.

By Leonhardt 12.
T. Vorsitzender

Alfred Fürth
Schriftführer

Die Mitarbeit der jüdischen Mitbürger in Sprendlinger Vereinen war eine Selbstverständlichkeit. Hier das Ende des Berichtes über die „III. Ordentliche Generalversammlung“ des „Musikvereins Sprendlingen“ am Sonntag, dem 12. Februar 1933. Der Bericht wurde vom Schriftführer Alfred Fürth angefertigt.

10. Ordentliche Generalversammlung
am Sonntag den 12. Februar 1933

Anwesend: 19 Mitglieder
Anfang: 17 Uhr 15 Min.

Tagesordnung!

- 1.) Vorlesen des letzten Protokolls.
- 2.) Jahresbericht des 1. Vorsitzenden.
- 3.) Kassabericht des Rechners.
- 4.) Entlastung des Vorstandes.
- 5.) Wahl eines Versammlungsliders.
- 6.) Wahl des neuen Vorstandes.
- 7.) Anträge. (Glockenmusik)
- 8.) Verschiedenes.

Ende der Generalversammlung: 19 Uhr 40 Min.

Bericht.

Die Tagesordnung zu dem Versammlungsbericht, verfaßt von Alfred Fürth.

Klavierkonzert — Alfred Fürth.

Der festlich frohe Hochzeitsmarsch aus der „Sommer-
nachtsstraum“-Musik Mendelssohns leitete das Konzert des
Musikvereins Sprendlingen ein.

Die unvergleichlich schönen Weisen dieser in der deutschen
Musikliteratur einmaligen Schöpfung reinster Romantik des
jungen Komponisten brachte das Orchester mit gutem Einfüh-
lungsvermögen zum Klingen.

Fleiß, Begeisterung und deutscher Idealismus wagten sich
dann an Beethovens Klavierkonzert No. 1 in C-Dur.

Es ist selbstverständlich, daß diese große Aufgabe nur im
Anschluß gelöst werden konnte. Das Orchester gab nur die
Umwelt für das Solospiel des Klaviers.

Es war wie in einem kleinen Theater, an dem ein großer
Schauspieler zu Gast ist, und die Kollegen ihm die Stich-
worte für seine Rolle geben.

Damit will ich den Wert der Arbeit des Orchesters, das
erst seit 1930 besteht, und sich nur aus Sprendlingern zu-
sammensetzt, keineswegs herabsetzen, im Gegenteil nur hervor-
heben. Aber noch so emsiger Dilettantismus kann niemals
Beethovens Tonwelt nachschaffen, nur die Schöpferkraft eines
Künstlers kann ihr nachkommen.

Herr Alfred Fürth ist ein werdender Künstler, dessen tem-
peramentvolle Jugend und Eigenwille gerade diesem Werke
des jungen Beethoven verwandt ist.

Alles Werdende, alles Ringende, alles jugenhaft Bezwin-
gende findet hier in den drei Sätzen des Konzertes seinen
Ausdruck.

Im Allegro, das ewige Auf- und Niedersteigen im
Largo das träumerische Verwellen und im Rondo das be-
schwungte Kreischen der Melodien wurde mit unbekümmert-
Frische wiedergegeben.

Nicht die vollendete Technik, sondern das geistige Ein-
fühlungsvermögen, das Loslösen vom Erlernbaren, das selbst-
ständige Durchführen des Konzertes ist das Bewundernswerte
des jungen Künstlers.

Das innere Erleben Beethovens im Pianisten übertrug
sich auf die Hörer.

Der Abstand zwischen dem mit Fleiß und Aufopferung
von dem Dirigenten Philipp Lieberbach einstudierten Gesamt-
orchester und der künstlerischen Einzelleistung des Pianisten
Alfred Fürth gab einen eigentümlichen Reiz.

Es wäre zu wünschen, wenn auf diesem hohen Niveau
in Zukunft weitere Konzerte in Sprendlingen veranstaltet
werden könnten, doch ohne Stücke, wie das Zugobestück des
Orchesters, die vollkommen überflüssig sind, da sie nichts, ja
auch gar nichts mit Kunst in irgendeiner Form zu tun haben,
sondern nur reine und nicht einmal gute Unterhaltung sind.

Dagegen sind die „Geschichten aus dem Wiener Wald“
durchaus zu loben. Das ist unvergängliche, bergliche Volks-
kunst, die hoch in der Volkstanz steht, und auch der gestrenge
Kritiker jubelnd bejaht. Ein Hauch des tänzerischen Wiens
Johann Strauß's klingt hier wieder — nur noch leichter,
duftiger muß es gespielt werden. — Das volkstümliche Zither-
solo in der schönen Wiedergabe war hier unschuldige Freude.

Freude an dem jungen Pianisten Alfred Fürth, Freude
an dem emsigen Dirigenten Philipp Lieberbach, Freude an der
herausklingenden Bahgelle, Freude an dem disziplinierten
Gesamtorchester und an der Höhrerschaft gibt dem Refe-
renten mit Freude Gelegenheit, seine Referenz, seine Achtung
und seinen Dank auszusprechen.

Kritische Besprechung eines Konzertes des „Musik-
vereins Sprendlingen“ am 17.1.1932, in welchem der
Schriftführer des Vereins, Alfred Fürth, als Klavier-
Solist auftrat.

Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung Hessen-Nassau

Gaugeschäftsstelle: Frankfurt a. M., Gutleutstr. 8-12
„Adolf Hitler-Haus“
Telefon 30381 / Postscheckkonto: 53003 Frankfurt-M.



Kampf-Zeitung des Kreises:
„Offenbacher Nachrichten“
Geschäftsstelle: Waldstraße 6 / Telefon 85241

Kreis Offenbach a. M.
Ortsgruppe Sprendlingen
Sprechst. : Di. u. Do. v. 20-22, Sa. v. 18-20 Uhr

Bankkonto:
Sprendl. Gewerbebank

Sprendlingen, den 25. Juni 1935.
(Kr. Offenbach)
Darmstädterstr. 12 / Tel. Langen 377

An den
Fussballverein e.V.
Sprendlingen

Es dürfte dem Verein bekannt sein, dass lt. Satzung vom Mai d. Js. sämtliche Mitglieder arischer Abstammung sein müssen. Soweit mir bekannt ist, befinden sich immer noch eine Anzahl Juden in Ihrem Verein.

Weiterhin möchte ich noch darauf hinweisen, dass Plakate Ihres Vereins in jüdischen Schaufenstern aushängen.

Ich bitte dies zur Kenntnis zu nehmen und für sofortige Abhilfe zu sorgen.

Heil Hitler!



Propagandaleiter.

Höflichkeitsformeln fallen bei allen parteiamtlichen Schreiben weg.

Dieses Dokument verdeutlicht, wie weit der Bazillus des Hasses, nach gut zwei Jahren der Nazi-Herrschaft, in das Sprendlinger Vereinsleben vorgedrungen war.

Philipp Dreieicher hat uns eine Begebenheit berichtet, von der sich heute nicht mehr feststellen läßt, ob sie sich überhaupt und so zugetragen hat.

Wir wollen sie aber dennoch nicht in Vergessenheit geraten lassen, weil sie uns das Verhältnis zwischen Spendlingern jüdischen und christlichen Glaubens treffend zu beschreiben scheint.

. . . Im I. Weltkrieg 1914 - 1918 wurden, wie bei den meisten Kirchen in Deutschland, auch die Spendlinger Glocken der Rüstungsindustrie geopfert.

Nach dem Krieg mußten dann neue Glocken beschafft werden.

So wurde im Jahre 1920 in einem Zeitungsaufruf um Spenden gebeten.

Salomon Wolf, nicht ganz unvermögend, wollte auch einen gehörigen Teil des Kaufpreises für die neuen Glocken spenden - aber unter der Bedingung, daß die Glocken bei seiner Beerdigung läuten würden.

Dies wurde Salomon Wolf versprochen.

Am 5. August 1921 wurden die neuen Glocken feierlich vom Bahnhof abgeholt.

Am 12. August 1921 starb Salomon Wolf.

Bei seiner Beerdigung läuteten, wie versprochen, die neuen Glocken der evangelischen Kirche für einen Spendlinger jüdischen Glaubens.

In einer Spendenliste aus dem Jahre 1831 für den Ankauf einer neuen Orgel hat der Gemeinde-Einnehmer W. Lorey festgehalten: *...Auch die Gebrüder Morgenstern gaben zu der Orgel gern 8 fl. 6 Kr. ...*(nach Pfarrer Hermann K. A. L. Schmidt)

Berichte über die Zeit der Verfolgung im „Dritten Reich“

Walter Wolf schreibt in seinem Brief vom 30. Dezember 1979:

. . . Nicht nur Willy Morgenstern, sondern auch mein Vater, Albert Pappenheimer, Julius Bendheim und vielleicht ein oder zwei Männer mehr wurden 1934 schon ins KZ nach Osthofen geschickt. Das war eine der lächerlichsten Sachen, die während dieser ganzen Jahre passiert ist. Glücklicherweise waren damals diese Sachen noch nicht so ernst, und sie sind alle nach 2 oder 3 Wochen wieder nach Hause gekommen. Ich glaube, in Osthofen haben sie viel Skat gespielt und Wein getrunken. Der Herr Hitler hatte damals diese Dinge noch nicht so gut organisiert wie später. Alle diese Männer waren Soldaten im I. Weltkrieg und gerade das war es warum sie sich damals unbeliebt gemacht haben. Hier ist die ganze lächerliche Sache. Nach der Machtübernahme durch die Nazis am 30. Januar 1933 kam zuerst, und zwar am 1. April 1933 schon, der Juden-Boycott. An diesem Tag stand ein SA- oder SS-Mann vor jedem jüdischen Unternehmen in Deutschland und hinderte Leute, diese Unternehmen zu betreten. Dann kamen einige andere Dinge wie z. B. folgendes: Die Winterhilfsaktion, die zu einer großen Sache gemacht wurde in 1933 und von da ab, um den armen Leuten zu zeigen, daß etwas für sie getan würde, schloß Juden aus. Deshalb fing der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, dem mein Vater und alle diese anderen Männer angehörten, seine eigene Winterhilfsaktion an. Jeden Sonntagmorgen gingen Männer herum, nur zu jüdischen Häusern, und versuchten, Spenden für die jüdische Aktion zu sammeln. Eines Sonntags waren mein Vater und Julius Bendheim mit dieser Sache beschäftigt, als sie in der Kanonengasse, glaube ich, 2 Männer trafen, die für die allgemeine Winterhilfe tätig waren, und einer sagte zu dem anderen „Guck mal, da ist ja die Konkurrenz“. Wegen dieser Äußerung wurden alle jüdischen Männer, die in Sprendlingen an dieser Aktion teilgenommen hatten, in „Schutzhaft“ genommen und zwar wegen Beleidigung der deutschen Winterhilfsaktion und den Folgen, die diese „Beleidigung“ haben könnte. Man hatte Angst, so sagte man, daß sich das Volk darüber so empören könnte, daß die persönliche Sicherheit dieser Männer gefährdet war. Deshalb die „Schutzhaft“.

Julius Bendheim wurde nicht Anfang 1938 sondern erst nach dem 9. November 1938, also nach der sogenannten „Kristallnacht“, während der alle Synagogen in Deutschland verbrannt wurden, ins KZ geschickt, zusammen mit vielen Tausenden anderer jüdischer Männer. Was jetzt folgt, weiß ich nur von Meier Kaufmann, der mit ihm zusammen war, ich glaube, es war in Buchenwald. Julius Bendheim verlor die Nerven und fing eines Nachts an, im Bett zu schreien, woraufhin er in seinem Bett von einigen SS-Leuten totgeschlagen wurde. Das war leider auch möglich zu späteren Zeiten. Sie wissen ja sicher von meinem Onkel Erwin Bendheim selbst, daß auch er in 1936 nach Dachau verschickt wurden und dort 1 ½ Jahre zubrachte. Er hat Ihnen ja vielleicht erzählt, obwohl er nicht gerne darüber spricht, wie er und viele andere dort behandelt wurden und zwar nicht nur Juden, sondern auch politische Gegner der Regierung. Daß er überhaupt je wieder entlassen wurde, war ein Wunder. Mein Großvater bezahlte einem sogenannten alten Kämpfer der Partei einen Haufen Geld, um ihn persönlich raus zu holen! Das hat es auch gegeben: Leute, die aus dieser Sache ein Geschäft gemacht haben.

Über die Dinge, die mir und meinem Vater passiert sind, ist folgendes zu sagen. Meinen Vater hat man einmal kurz vor seiner Auswanderung direkt außerhalb Offenthals vom Fahrrad geworfen, verprügelt und auf der Straße liegen lassen, bis ein ihm bekannter Bauer vorbeikam und ihn aufhob und ihm geholfen hat.

Mir selbst ist eine seltsame Sache in Offenbach während meiner Lehrzeit passiert. Eines Tages, auf dem Weg von der Berufsschule, die ich dort auch besuchte, hat man mich und noch 3 andere jüdische Lehrjungen überfallen. Wir haben uns ganz gut gewehrt und auch so gut ausgeteilt, wie wir empfangen haben. Daraufhin haben sich die Knäblein, von denen einer besonders verletzt wurde, beschwert, die Juden hätten sie angegriffen. Eine sehr wahrscheinliche Geschichte im Dritten Reich! Der Berufsschuldirektor, der natürlich ein Parteigenosse war, hat darauf die Sache an die Polizei berichtet, und wir mußten alle zur Vernehmung dort erscheinen. Hier ist mir etwas passiert, was ich nie vergessen werde. Ich ging zur Polizei ziemlich verängstigt und kam in ein langes, kahles Zimmer, an dessen Ende nur ein Schreibtisch stand, hinter dem ein Mann saß. Kein uniformierter Polizist. Er bot mir einen Stuhl an und sagte zu mir: „Ihr Name ist Wolf, aus Sprendlingen?“. Ich sagte „Ja“. Daraufhin fragte er mich, ob der Viktor oder der Albert Wolf mein Vater wäre. Ich sagte ihm, daß mein Onkel Albert leider in 1932 verstorben sei und ich der Sohn des Viktor wäre. Daraufhin sagte der Mann: „Herr Wolf, es tut mir leid, daß diese Dinge passieren. Früher hätte man diese Sache als eine Kinderei betrachtet, heute belästigt man uns damit. Ihr Onkel war mein Feldwebel im Krieg und einer der feinsten Soldaten, die es überhaupt gab. Normalerweise würde ich Ihnen sagen, bitte grüßen Sie Ihren Vater, aber ich kann meinen Namen nicht so gebrauchen, weil ich Angst habe um meine Position!“ Er sagte mir aber dann, der Fall sei erledigt, und damit warf er die Papiere, die vor ihm lagen, in den Papierkorb. Also, es kam ganz darauf an, wie man es erwischte. Die meisten Leute waren doch wohl anständig und verstanden, was los war.

Erinnerungen, viele Jahre danach

*Mr. Ph. Dreieicher
Ecke Kirch- und Darmstädter Straße
Dreieich-Sprendlingen
Germany*

*Chikago,
27.VI.80*

Meine lieben Dreieichers!

Nicht wenig erstaunt war ich, als Herbert mir sagte, daß er Euch besuchte. Ich freute mich natürlich sehr darüber. Ihr wart sicher sehr erstaunt und hättet ihn nie erkannt, war er doch nur 10 Jahre alt, als wir Sprendlingen verlassen mußten. Wir wohnten doch 2 Jahre in Holland, hatten Glück, von guten Menschen, die eine kurze Zeit bei uns wohnten, Visa für Amerika zu bekommen, sonst hätten die Nazis uns doch in Holland erwischt. Leider mußte ich hören, daß die liebe Martha krank ist. Ich hoffe und wünsche, daß sie in der Zwischenzeit schon wieder gesund wurde. Ich kann nie vergessen, was sie an den zurückgebliebenen Juden getan hat und Euer lieber Vater an unserem lieben Vater. Als die Nazis unseren lieben Vater holen wollten, hat er sich vor ihn gestellt und gesagt: „Wenn ihr den Emil holt, müßt ihr auch mich mitnehmen“, da zogen sie ab. Beide, die liebe Martha, als auch Euer lieber Vater, haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Das kann man doch nie vergessen. Ich hoffe, so etwas kommt doch nie wieder. Ich weiß nicht, ob Herbert Euch gesagt hat, daß ich schon seit Jahren krank bin, gehen kann ich nur sehr schlecht. . .

Im August werden es schon 15 Jahre, daß mein lieber Viktor tot ist. Wie schön wäre es, wenn ich ihn noch hätte, aber wir müssen ja alle einmal sterben . . .

Wie schön wäre es, wenn es keinen Hitler gegeben hätte, jeder hofft, so etwas kommt nie wieder . . .

Nun wünschen wir Euch weiter alles Gute, besonders der lieben Martha volle Gesundheit und bin mit herzlichen Grüßen

Eure alte Nachbarin

*Johanna Wolf
Bendheim*

BRUNHILDE GOERKE geborene Strauss, Tochter von Leopold und Betty Strauss, bedankt sich in einem Brief vom 7. August 1979 aus England an die „Freunde Sprendlingens“ für Photos von der Einweihung des Synagogen-Gedenksteins. Sie schreibt:

. . . Vielen Dank für die schönen bunten Bilder von der Gedenkfeier und auch vielen Dank für die Zeitung und die Aufstellung von den jüdischen Einwohnern. Aber das kleine Buch Sprendlinger Geschichten ist einfach wunderbar. Ich habe erst mal ins Buch geguckt und durchgeblättert und finde einen Artikel über „Moritz“ sehr ulkig, und ich kann mich noch ganz gut an Moritz und den Hee Gustav erinnern und weiß noch, wo sie wohnten.

BERNHARD UND ERNA MARX schreiben am 17. Januar 1982 aus New York, U.S.A., nachdem Sie Neujahrsgrüße mit einer Grußkarte aus Sprendlingen erhalten hatten:

. . . Meine lieben Freunde von Sprendlingen!

Ich freute mich sehr über Ihre herzlichen Grüße aus meiner Heimat. Ich danke Ihnen allen, daß Sie mich nicht vergessen haben. Nach dem Bild zu urteilen, hat sich in Sprendlingen viel verändert. An das Rathaus sowie die Engel-Wirtschaft kann ich mich noch gut erinnern - aber die Welt schreitet voran.

Und am 24. Februar 1982, als sie das Buch „Sprendlingen“ von Jakob Heil erreicht hatte:

. . . Vielen Dank für das schöne Buch, es war sehr nett von Ihnen, mir dasselbe zu schicken. Ich kann mich an vieles erinnern. Besonders das Bild auf der Seite 37 mit dem Milchwagen. Mit Heinrich Stroh bin ich oft nach Offenbach gefahren, um Milch zu liefern. Auch in der Landwirtschaft habe ich als Kind oft bei Strohs geholfen.

Anmerkung: Hauptstraße 4 und 6 war ein Doppelhaus. In Nr. 4 war die Metzgerei des Markus Marx, der Vater des Bernhard Marx und in Nr. 6 wohnte der Milchhändler Stroh. (Hawwersch Hoi).

JOHANNA WOLF geborene Bendheim schreibt auf die Neujahrsgrüße der „Freunde Sprendlingens“ am 22.1.1982 einen Brief aus Chicago, U.S.A.:

. . . Lieber Herr Runkel!

Erhielt Ihre schöne Karte mit den verschiedenen Unterschriften, die ich leider nicht erkenne. Ich danke Ihnen aufs herzlichste dafür und will Ihnen nur sagen, wie sehr Sie mich damit erfreuten. Jetzt im Alter, wo ich krank bin, meine schöne Wohnung aufgeben mußte und in einem Altersheim bin, merke ich erst so recht, was dieser Hitler uns angetan hat. Solange ich arbeiten konnte und etwas reisen, fühlte ich es nicht so sehr, auch habe ich außer meinen beiden Söhnen mit Familien keine Verwandten oder Bekannten hier, das macht es noch schwerer. Aber alles Klagen hilft nichts; ich muß es ertragen.

Nochmals herzlichen Dank und freundliche Grüße,

Ihre Johanna Wolf.

Meine besten Wünsche für Sie alle im neuen Jahr.

MIRIAM FINKELSTEIN geborene Kaufmann, schreibt in einem Brief vom 17.1.1982 aus U.S.A. unter anderem:

. . . Die „Freunde Sprendlingens“ verstehen es, die Alten sowie die Jungen auf Ihre Heimat stolz zu machen.

Wie hatte ich doch Sprendlingen geliebt und denke immer mit Verlangen zurück.

Ich bin doch schon fast 45 Jahre hier und habe immer noch Heimweh, was einmal war.

